

III. Pantheon des Nationalruhmes der Länder und Völker des österreichischen Kaiserthumes.

A. Beschreibung der Stadt Verona.

(Zum Titellkupfer gehörend.)

Verona, die Delegations- und königl. Stadt und Hauptort eines Distrikts, liegt an den beiden Ufern der Etsch, wodurch sie in zwei Theile getheilt wird, von denen der am rechten Ufer gelegene das eigentliche Verona, der ihm gegenüber liegende aber Veronetta genannt wird. Diese Stadt, welche zu den größten, lebhaftesten, schönsten und wohlhabendsten Städten des österreichischen Italiens gehört, genießt einer wunderschönen Lage in einer anmuthigen, von Bergen umgrenzten Ebene, und bietet mit ihren alterthümlichen Ringmauern, ihren Brücken und schönen Hügeln auf der Nordseite einen wahrhaft malerischen Anblick dar. Die durch die Etsch getrennten Stadttheile werden durch vier steinerne Bogenbrücken mit einander verbunden, unter denen die im Jahre 1354 beim alten Castell erbaute die beachtenswertheste ist, während eine andere Brücke, Ponte della Pietra genannt, durch die herrliche Aussicht ausgezeichnet ist, welche sich von hier aus dem Beschauer weithin über die Krümmungen der Etsch und die sich an beiden Ufern über einander thürmende Häusermasse eröffnet. Der Umfang beider Stadttheile beträgt nahe an 2 geographische Meilen, wobei jedoch mehrere große unbebaute Plätze mitbegriffen sind. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 50,300, welche in 8750 Häusern wohnen. Unter den fünf prächtigen Thoren, welche durch die alten, meistens verfallenen Wälle in die Stadt führen, sind die Porta del Palio oder Stappa von Sanmicheli und das neue Thor am Plage Brà die schönsten. Die Gebäude, Brücken und das Pflaster der gedeckten Gänge sind größtentheils aus Marmor, wovon bei 35 Arten um Verona gebrochen werden, darunter vorzüglich auf dem Monte Baldo, der auch Farberde enthält; aber die Straßen sind meistens eng und krumm, und der Mangel an Reinlichkeit wird hierin sowohl, als auch im Innern der Häuser selbst nur zu fühlbar bemerkt. Die breiteste und schönste Straße Verona's ist der Corso Porta nuova, der vom Plage Brà in gerader Richtung südwärts nach der Porta nuova führt, die mit den schönsten Palästen geschmückt ist; der Platz Brà ist des Abends der Versammlungsort für Spaziergänger, welche hier in großer Anzahl lustwandeln; die Militärmusik, welche hier gewöhnlich Abends abgehalten wird, macht diesen Platz zu einem beliebten Erheiterungsort sowohl für die schöne Welt, als auch für das Volk Verona's. Der in neuerer Zeit wesentlich verschönerte Herrenplatz, der Waffenplatz und der große Grünplatz, auf welchem eine alte Marmorsäule mit dem Bilde der Gerechtigkeit und eine Säule mit einem vergoldeten Löwen steht, sind die öffentlichen Plätze dieser Stadt. Die Zahl der Kirchen in Verona beläuft sich auf 48, worunter sich nebst

der Kathedrale Kirche S. Michele, einem alten halbgothischen Gebäude, mit Tizian's berühmten Gemälde, Mariens Himmelfahrt, geziert, noch 14 Pfarrkirchen befinden; die übrigen 33 sind theils Aushülfskirchen, theils Oratorien, Unter den erwähnten 14 Pfarrkirchen zeichnen sich aus: S. Zeno, ein merkwürdiges Bauwerk aus dem 9. Jahrhundert, mit der Statue des heil. Zeno aus rothem veronesischen Marmor, welche mitten in der Kirche steht, als die größte Kirche Verona's, sie mißt 131 Schritt Länge; S. Giorgio maggiore, reich an bewundernswerthen Gemälden, als eine der schönsten Kirchen Italiens; die kleine Kirche Santa Maria antica durch ihre merkwürdigen Denkmäler des Mittelalters, besonders durch das Mausoleum der Scaliger; S. Nazaro e Celso, durch ihr hohes Alter, indem diese Kirche noch Grotten besitzt, wohin sich die ersten Christen begaben; Santa Maria in Organo, durch ihre Sakristei, welche für die schönste Italiens gehalten wird, und die Kirche der Franziskaner, worin Romeo und Julie sollen begraben seyn. Im Ganzen sind jedoch die Kirchen Verona's gegen jene Venedigs von weit geringerer Bedeutung. Verona besitzt, trotz seiner alterthümlichen und mittelalterlichen Bauart, welche sich in der bürgerlichen Bauart schon mehr der deutschen Anspruchslosigkeit und Bequemlichkeit, als dem venezianischen Prachtstyle nähert, doch mehrere Gebäude und Paläste, die zum Theil Werke des berühmten Baumeisters Sanmicheli sind. Hierher gehören das vormalige Rathaus mit einer durch Statuen gezierten Fassade und den Büsten berühmter Veroneser, als des Catullus, Aemilius Macer, Cornelius Nepos, Plinius des Aelteren, Vitruvius, Hieronymus Fracaster und des Marchese Maffei; gegenwärtig befindet sich hier die öffentliche Gemäldesammlung der venezianischen Schule, größtentheils aus aufgehobenen Klöstern und Kirchen zusammengebracht; ferner der Palast Canossa, der schönste Verona's, welchen Se. Maj. der Kaiser bei seiner Anwesenheit in dieser Stadt bewohnt, der Palast Pompei della Vittoria, Giusti, das schöne Mauthaus, der bischöfliche Palast, das prächtige Lycealgebäude, die Gebäude Maffei, Ridolfi, Guasta merza, Pellegrini und andere, das große Gebäude der von Maffei auf dem Plage Brà gestifteten philharmonischen Gesellschaft, mit einem Museum, einem Operntheater (Teatro grande), einer Akademie und einer Redoute; ein zweites Theater, Morando genannt, ob schon klein, wird jedoch häufiger benützt. Unter den vielen alterthümlichen Denkmälern der Stadt Verona ist das auf dem Plage Brà befindliche große berühmte Amphitheater (Arena), aus Kalkstein nach Art des Colosseums zu Rom erbaut, das merkwürdigste. Von der innern Bodenfläche, dem einstmaligen Kampfplatze, welche 225 Fuß lang und 133 Fuß breit ist, erheben sich in immer weiteren Kreisen 45 Reihen von Sihen und 36 Stu-

fen über einander. Die Sitze sind durchaus mit weißem Marmor bekleidet, und bei der Genauigkeit, mit der das Schadhafte immer wieder ergänzt wird, ist nirgends etwas verfallen oder zerstört. Nur von oben sieht das 56 Fuß hohe Gebäude einer Ruine ähnlich, weil der Portikus, der sich bei ähnlichen Gebäuden gewöhnlich über der höchsten Sitzstufe befindet, und, den höchsten Raum einnehmend, das Ganze im Ringe umschloß, hier fehlt, und von der Mauer, welche ihn trug, und die zugleich die weiteste und höchste des Amphitheaters war, nur noch ein Stück an dessen nördlicher Seite steht. Der lange Durchmesser dieses zwei Stockwerke hohen Gebäudes beträgt 464, der kurze 367 Fuß, der Umfang 1331 Fuß. Ueber die Anzahl der Zuschauer, welche dieses Theater faßt, sind die Meinungen verschieden; wir begnügen uns, die größte und kleinste der bekannten Angaben mit 32,824 und 22,000 Personen anzuführen. In den Jahren 1817 und 1819 schickte man sich an, das Gebäude von allem Schutt zu befreien. Einen widrigen, störenden Eindruck erregt das im Innern desselben gewöhnlich aufgeschlagene Tagstheater. Die übrigen Alterthümer sind die in geringer Entfernung vom Amphitheater stehende Porta Rosari, eine Art Triumphbogen, im Jahre 265 nach Ch. V. von Kaiser Gallienus erbaut; ein zweiter Bogen Arco de Gabii, wahrscheinlich das Grab dieser Familie, erst im Jahre 1805 ausgebrochen, und Bruchstücke der Porta di Leoni. In der Nähe des Amphitheaters, unter dem Garten eines Privaten, hat man ein Stück einer römischen Straße, vielleicht der Via Claudia, welche von Ostiglia hiesher führte, entdeckt, und am linken Ufer, unterhalb des alten Kastells, sieht man Spuren großer römischer Gebäude und weiter unterirdischer Räume. Verona ist auch reich an römischen Inschriften, Todtensteinen, Wegesäulen u. dgl. Hier ist der Sitz eines Justizsenats für das lombardisch-venezianische Königreich, eines Provinzialtribunals erster Instanz, der Delegation und Kongregation, eines Bischofs und Domkapitels. Die Stadt hat ein Lyceum mit einem Lycealconvikte, 3 Gymnasien, ein theologisches Seminar mit philosophischen und theologischen Studien, eine Hauptschule und Hauptmädchenschule, eine Akademie der Maler- und Bildhauerkunst mit Zeichnungs- und Malerschulen, eine Akademie des Ackerbaues, des Handels und der Künste, ein königliches Erziehungs-institut für Mädchen, mehrere Bibliotheken und Gemäldesammlungen, ein Antikenmuseum und eine Naturaliensammlung. Zu den Wohltätigkeits-Anstalten Verona's gehören: ein Civilspital, im Jahre 1515 für 235 Kranke gegründet, ein Findelhaus für 42 Kinder, welche hierin bis zu ihrem 7. Jahre erhalten werden, zwei Waisenhäuser für beide Geschlechter, wovon jenes für Knaben 100, jenes für Mädchen aber 200 Kinder aufnimmt; das Arbeitshaus beschäftigt 570 Arme und theilt noch überdies 660 mit Almosen. Die Zahl der Hospitäler dieser Stadt beläuft sich auf 18. Verona hat einen lebhaften Handel, der durch zwei Messen befördert wird, welche

am ersten Montage nach der Osterwoche und am 24. September abgehalten werden und sehr stark besucht sind. Besonders blühend waren einst die Seidenfilatorien dieser Stadt, deren sich hier 66 befanden, nebst 9 Seidenzeug-Manufakturen; viele Leinwand- und Wollenzugweber, Färber, Gerber und Seiler, eine beträchtliche Lederfabrik, eine Nadelfabrik, eine ansehnliche Seifenfabrik und Farbwaarenfabrik und andere Gewerbe sind hier zu finden. Aber auch der Handel mit Seide, Wein, Getreide, Oel und andern Naturprodukten ist höchst ansehnlich. Zum Behufe des sehr bedeutenden Getreidehandels beabsichtigte man vor mehreren Jahren auf dem Plage Dra ein eigenes Kaufhaus zu errichten. Verona ist mit Bastionen und Wällen umgeben, aber gegenwärtig keine Festung mehr; die 3 Kastelle dieser Stadt sind S. Felice und S. Pietro auf den Hügeln und das alte Kastell, ein massives alterthümliches Gebäude in einer Ebene. Das erstgenannte Kastell sammt den Festungswerken dieser Stadt hat durch die Zerstörungen der Franzosen sehr gelitten; das alte Kastell dient nur mehr als Zeughaus. An reizenden Spaziergängen hat diese Stadt keinen Mangel; einer der beliebtesten Versammlungs-orte ist der beim Palaste Giusti im altfranzösischen Geschmacke angelegte und einen Hügel hinansteigende Garten, auf dessen oberster Terrasse man einen herrlichen Ueberblick nach der Stadt und Umgegend hat. Verona ist auch in vielfacher Beziehung historisch merkwürdig. In der Nähe dieser Stadt fand das Treffen zwischen Marius und den Cimbern und manche Schlacht späterer Jahrhunderte Statt; hier war der Sitz des großen Gothenkönigs Theodorich, welchen die altdeutschen Heldenlieder Dietrich von Bern nennen; ein Haupttheil der alten Sagen des Nibelungenliedes und des Heldenbuches beruht auf der Landschaft Como bis Verona. Im Jahre 1254 wurde hier eine Kirchenversammlung und im Jahre 1822 vom 20. Oktober bis 14. Dezember der berühmte europäische Monarchenkongreß gehalten. Am 26. und 30. März 1799 siegten hier die Oesterreicher über die Franzosen.

B. Sicherheitsanstalten gegen Feuergefahren in Wien. *)

Der Wiener, welcher die Wirkungen dieses furchtbaren Elementes nicht anderwärts kennen zu lernen, die traurige Gelegenheit fand, ahnt nicht die Schrecken seiner verheerenden Nähe. Wenn der Thürmer zu St. Stephan den dumpfen Schlag mit der Riesenglocke schlägt, die rothe und weiße Fahne herabweht, gegen die zu bezeichnende Stelle, wo die feurige Schlange ihr leidendes Haupt erhob, wenn seine Stimme, durch das

*) Mit Genehmigung des Hrn. Verfassers, des Anbalt Bernsburgischen Rathes Franz Pietznigg, aus dessen Mittheilungen gegen aus Wien abgedruckt.

Sprachrohe tausendfach vervielfältigt, ein Donner ertönt in die menschenwimmelnden Straßen, da behält Alles seine ruhige, furchtlose Haltung; der Gewerbsmann, Kaufmann, Künstler geht seinen Geschäfte nach, kaum daß der promenirende Müßiggänger aus Neugierde nach der Stätte des Unglücks eilt, aber nie jenes Schauspiel verwirklicht finden mag, welches anderwärts so oft einen bellagenswerth erhabenen Anblick bietet. Sogar in demselben Hause Wohnende kennen nicht die Furcht vom entstandenen Feuer, welches über ihrem Haupte brennt. — Dagegen aber, wie von einem Zauber herbeigeführt, durchrollen die rasselnden Wagen mit Feuerspritzen, Wasser- und verschiedenen Löschgeräthschaften beladen, die Straßen; Aufsichtskommissäre, Maurer, Zimmerleute, Schornsteinfeger eilen der Stelle des Brandes zu; Tambours schlagen die Trommel, und es sammelt sich Militär und Polizeifolddaten in Menge, um Dienste zu leisten, und Ordnung zu gewähren. Diese vorzügliche Einrichtung, wornach alle Verwirrung beseitigende Ruhe auf der einen, und die ungestörteste geregelte Thätigkeit auf der andern Seite möglich gemacht wird, ist in Wien in der That des höchsten Lobes würdig, und dürfte schwerlich durch die Feueranstalten irgend einer andern Stadt übertroffen werden.

Schon seit uralten Zeiten bestand in Wien eine Feuerordnung. Vom 2. Mai 1759 rührt ein dießfälliges umfassendes allerhöchstes Patent her, welches dem gegenwärtig bestehenden zum Grunde gelegt, aber auf die jetzigen Verhältnisse angepaßt, umgeändert, und mit den auf die Baupolizei bezugnehmenden Anordnungen vermehrt wurde. Seine jetzt glorieich regierende Majestät Franz I. geruhete letzteres im Jahre 1817 zu erteilen. — Wer sich über die Vorschriften, welche schon so vielen andern Städten als heilfames Muster gedient haben, zu unterrichten wünscht, wird in dem lehterwähnten Patente von 31. Dezember alle jene Vorkehrungen bezeichnet finden, welche die Verhütung und Verminderung von Feuergefahren, so wie die Entdeckung und Unterdrückung wirklich entstandener Feuersbrünste bezwecken; endlich auch die Maßregeln, welche nach Dämpfung der Feuergefahr zu ergreifen sind.

Nicht so ist es rücksichtlich der innern Einrichtung der Wiener städtischen Feuerlöschanstalt, welche, im höchsten Grade präcis und ausgedehnt, die möglichste Vollkommenheit erreicht hat, wovon aber unsers Wissens keine öffentliche Darlegung bisher erschienen ist. Wir theilen eine Beschreibung davon mit, und glauben eben so dem Interesse der Leser, wie der Nützlichkeit des Gegenstandes zu dienen.

Die städtische Feuerlöschanstalt, so wie die ganze Aufsicht, Leitung und Entscheidung in Feuersachen in der Stadt, den Vorstädten und den in den hiesigen Polizeibezirk gehörigen Ortschaften: Hernals, Währing, Hünzhaus und Neulerchenfeld ist dem Unterkammeramte zugewiesen.

Bei dem Unterkammeramte, dessen Amtspersonale, mit einziger Ausnahme der beiden Kassabeamten, bei Feuersbrünsten erscheinen muß, wird das Feuerlöschpersonal, bestehend aus 4 Feuerknechten, 4 Kutschern, 4 Stallungen und 26 Feuertagelöhnen, auf städtische Kosten erhalten, welches Tag und Nacht bei der Hand seyn muß, und von welchem nur ein geringer Theil der Feuertagelöhner am Tage, zur Aushilfe bei den einzelnen magistratischen Aemtern, auf dem Rathhause verwendet werden kann, um bei einer entstehenden Feuersbrunst augenblicklich mit den nöthigen Löschrequisiten und dem erforderlichen Personale zu Hilfe eilen zu können. — Zu diesem Ende werden auch drei Paar Pferde bei dem Unterkammeramte auf städtische Kosten gehalten, welche stets in Bereitschaft stehen.

Zugleich aber ist der städtische Fuhrwerkpächter verbunden, für die Feuerlöschanstalt 42 Paar Pferde zu stellen, welche derselbe zwar am Tage in der Nähe des Unterkammeramtes beschäftigen kann, wo jedoch der Kutscher streng verpflichtet ist, bei einem entstandenen Feuerlärm (allogleich) zum Unterkammeramte zu eilen, und sich zur Bespannung der Feuerlöschrequisiten gebrauchen zu lassen.

Zur Nachtzeit, so wie an Sonn- und Feiertagen müssen aber von dem Fuhrwerkspächter 12 Paar Pferde in den Feuerpferdstallungen im bürgerlichen Zeughause, dann eine Anzahl von 6 Paaren in den Feuerpferdstallungen in der Salzgriestkaserne, und die übrigen in seinem eigenen oder andern Privatstallungen unentgeltlich bereit gehalten werden. — Um ferner zur Nachtzeit auf Anfrage eines Feuers augenblicklich mit den Löschrequisiten ausfahren zu können, besteht die Einrichtung, daß jede Nacht 1 Feuerknecht, 1 Kutscher, 1 Stallung und 2 Feuertagelöhner die Wache halten, und ganz angekleidet bleiben, und daß ferner einige Rauchfangkehrergesellen, ein Maurer- und ein Zimmergeselle im Unterkammeramtsgebäude übernachten müssen.

Zum steten Gebrauche für die städtische Feuerlöschanstalt sind 5 große Feuerspritzen auf Wagen, 4 Tragspritzen, 26 Wasserwagen und 2 Zugwagen, sammt den erforderlichen Schläuchen, Wenderöhren, Wassereimern, Feuerleitern, Feuerhaken, Krampen, Schaufeln, Böttchen, Laternen und Windlichtern in vollkommen brauchbarem Zustand vorhanden, welche Löschrequisiten von Zeit zu Zeit sorgfältig untersucht werden.

Nebst diesen bei dem Unterkammeramte vorhandenen Löschrequisiten stehen aber auch bei jeder entstehenden Feuersbrunst die im kais. Hofstallgebäude immer angespannt stehenden Spritzen, die Löschgeräthschaften der übrigen öffentlichen Anstaltsgebäude, der Dominien und aller Vorstadtgemeinden Wiens zu Gebote, wie dieses aus dem dem Feuerpatente beigefügten Ausweise zu ersehen ist; so daß bei einer, ja selbst bei mehreren zu gleicher Zeit entstehenden Feuersbrünsten nicht leicht ein Mangel an Löschrequisiten zu besorgen steht.

Seit dem Erscheinen des allerhöchsten Feuerpatentes vom 31. Dezember 1817, wurde dasselbe als Norm für alle feuerpolizeilichen Anstalten Wiens genau beobachtet, und es traten keine Abänderungen, oder anderwärtige Anordnungen ein, als daß die Feuerlöschkosten, welche früher in Wienerwährung (Papiergeld) festgesetzt waren, auf Conventionsmünze reduziert, und für die Ansage des Feuers 1 fl., für die Polizeiwache 3 fl., für das erste Schließen eines entzündeten Rauchfanges 4 fl. 30 kr., für das zweite Schließen 2 fl., und für das dritte Schließen 1 fl. Conv. Münze bestimmt wurde, welche festgesetzten Beträge bei der Berechnung der Feuerlöschkosten bis jetzt genau beobachtet werden.

Im Jahre 1827 wurde zwar der Gebrauch der Fackeln oder Windlichter bei nächtlichen Feuersbrünsten für die Stadt und Vorstädte Wiens untersagt; allein diese Verfügung ward über die, von dem Magistrat dargestellten gegründeten Hindernisse aufgehoben, so daß die Sprizen und Wasserwagen der Wienerlöschanstalt, so wie jene der Gemeinden, bei nächtlichen Feuersbrünsten mit brennenden Fackeln begleitet werden dürfen.

Endlich sind im Jahre 1829 einige, die Feuerlichkeit der Gebäude bezweckende Maßregeln in die Bauordnung vom 13. Dezember 1829 aufgenommen worden, nach welchen alle Rauchfänge schließbar hergestellt, und wenigstens 4 Schuh über das Dach erhöht werden müssen, mehrere Rauchfänge nicht zusammengezogen werden dürfen, alle ebenerdigen Localitäten gewölbt, die Stiegen von Stein hergestellt, alle Fenster und Thüren mit Stein versehen, die Dächer mit Ziegeln, Schiefer, Kupfer oder Blech eingedeckt, jedes Haus mit einem eigenen Hausbrunnen versehen, die Communicationsgänge von feuerfestem Materiale hergestellt werden müssen, und nach welchen die Errichtung hölzerner Hütten und Schuppen, neuer Schindelsäume und hölzerner Dachgesimse und die Anbringung der Bodendachzimmer ausdrücklich verboten ist.

C. Gallerie berühmter oder merkwürdiger Österreicher.

a) Staatsmänner.

Franz Graf von Saurau.

Am 9. Juni 1832 starb zu Florenz Franz Graf von Saurau, Freiherr auf Ligist und Wolfenstein, Oberst-Erblandmarschall in Steiermark, Ritter des goldenen Vlieses Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens in Brillanten, und Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone erster Klasse, Großkreuz des königl. spanischen Ordens Karls III., des königl. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst- und des Constantinischen St. Georg Ordens von Parma, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Staats- und Conferenzminister, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, außerordentlicher Botschafter am großherzogl. toskanischen Hofe. Er ward zu Wien den 19.

September 1760 geboren. Sein Vater Carl Maria, Sprosse einer alten steierischen Dynastenfamilie, war k. k. Vice-Hofmarschall, k. k. Kämmerer, geheimer Rath, Commandeur des St. Stephan-Ordens, Erblandmarschall in der Steiermark, nach dessen Tode im Jahr 1768 sein Sohn Franz, als der ältere seines Geschlechtes, dieses Amt erhielt. Seine Mutter war Antonia, eine geborne Gräfinn Daun. Er bekam seine Bildung in der k. k. Theresianischen Ritterakademie, der großartigen Stiftung der weisen Kaiserin, welche dadurch bezweckte, daß die Söhne des Adels in der österreichischen Monarchie, wenn auch aus verschiedenen Volksstämmen entsprossen, sich hier als Brüder einer großen Familie betrachten lernen. Daher die Vorliebe, welche der Graf so lange für diese Anstalt getragen. Noch zwei Jahre vor seinem Austritte wurde er k. k. Edelknabe und begann seine Laufbahn im Staatsdienste im August 1780 als Conceptspraktikant beim Wiener Kreisamte, worauf schon am 25. November desselben Jahres seine Ernennung zum k. k. Kämmerer erfolgte.

Graf Saurau durchschritt rasch die untern staatsbeamtlichen Würden. Am 1. Februar 1781 zum zweiten Kreiscommissär im B. U. W. W. ernannt, nahm ihn Kaiser Joseph in der Folge in die Zahl derjenigen Adligen auf, die er als Gesellschafter für seinen durchlauchtigsten Neffen, den Erzherzog Franz, gewählt; den 10. November 1786 zum wirklichen Subernalrath in Böhmen befördert, kehrte er schon durch Decret vom 19. Februar 1789 als Regierungsrath und Stadthauptmann zurück, den 6. Juni 1790 begab er sich nach Frankfurt bei Gelegenheit der Kaiserwahl Leopold II. in der Eigenschaft als Hofmarschall des kurböhmischen Botschafters Anton Theodor, Fürst-Bischof von Olmütz, wurde durch Decret vom 1. Jänner 1791 zum Mitgliede der damaligen Theuerungs-Hoffcommission, den 31. Jänner zum wirklichen Hofrath bei der vereinigten Hofkanzlei, durch allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 25. April 1793 zum Directorial-Hofrath bei dem damals an die Stelle der vereinigten Hofkanzlei getretenen Directorium ernannt, und dem damaligen Polizeiminister Grafen von Perggen zur Erleichterung der Geschäfte beigegeben.

Den 6. Jänner 1794 vermählte sich Graf Saurau mit der Witwe des k. k. Kämmerers und geheimen Rathes, des herzogl. troppauischen Landeshauptmannes Ignaz Grafen von Chorinsky, gebornen Gräfinn Lodron.

Im demselben Jahre wurde Graf Saurau zum Hofcommissär bei dem von einer Privatgesellschaft unternommenen Baue des Canals, welcher Wien mit Triest durch eine Wasserstraße in Verbindung setzen sollte, aber verschiedener eingetretener Hindernisse halber nur bis Wiener Neustadt geführt werden konnte, ernannt. Einige Monate darauf (23. August 1795) geruheten Seine Majestät den Grafen zum niederösterreichischen Regierungspräsidenten zu ernennen. Die wenigen Jahre, in welchen er diese Würde bekleidete, gehören zu dem Glanzpunkte seines Lebens. Mit dem Lande und seinen Bedürfnissen

vertraut, fand er Gelegenheit auf das Wohlthätigste zu wirken, namentlich in einer Periode, wo nach den unglücklichen Kriegsereignissen des Jahres 1797, und bei dem Vordringen des Feindes ins Herz der Monarchie die volle Thätigkeit eines kräftigen und in den Geschäften erfahrenen Mannes erheischt wurde.

Se. Majestät würdigten die Verdienste des Grafen in diesem schwierigen Zeitpunkt, und verliehen demselben (24. Februar 1797) das ungarische Indigenat, worauf bald (3. Mai 1797) die Schenkung der Güter Merzdorf und Szadany im Banate folgte. Die Hochschule stellte des Grafen Büste in ihrem Constoriaalsaale auf; der Wiener Magistrat verlieh ihm (17. Mai 1797) das Ehrenbürgerrecht, und die Akademie der bildenden Künste beehrte sich, ihn in der nächsten Sitzung (6. Mai 1798) zu ihrem Ehrenmitgliede zu ernennen.

Gleich in der ersten Zeit, als Graf Saurau zum Regierungspräsidenten ernannt worden, machte er den Vorschlag, das unter der Regierung Kaiser Joseph II. aufgehobene Theresianum wieder herzustellen, den auch Se. Majestät im Monat April 1797 genehmigten, und den Grafen zum Curator desselben mit ausgedehnten Vollmachten ernannten.

Einen neuen Beweis des allerhöchsten Vertrauens erhielt Graf Saurau durch das Cabinetschreiben vom 14. October 1797, kraft dessen Se. Majestät ihn zum Finanzminister und Hofkammerpräsidenten zu ernennen geruhten. Nachdem der Graf diese Stellen in einer der schwierigsten Epochen vierthalb Jahre lang mit Auszeichnung bekleidet hatte, wurde er derselben, so wie der Curatel über das Theresianum enthoben, und durch Cabinetschreiben vom 20. April 1801 zum Botschafter am kaiserl. russischen Hofe ernannt, und ihm zugleich in Anerkennung seiner bei Leitung des Finanzdepartements erworbenen Verdienste das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephanordens verliehen.

Nicht lange bekleidete Graf Saurau den Posten am St. Petersburger Hofe. Da das rauhere Klima nachtheilig auf seine Gesundheit wirkte, bat er um seine Rückberufung, die ihm auch am 12. Jänner 1803 von Sr. Majestät allergnädigst gewährt, und bald darauf (am 21. Jänner) das Landmarschallamt in Oesterreich unter der Ens übertragen wurde. Nach wieder ausgebrochenem Kriege im Jahre 1805 wurde Graf Saurau durch allerhöchstes Cabinetschreiben aus Olmütz, (vom 27. November) zum obersten Landeskommissair der in Innerösterreich stehenden Armee, und bald darauf, nach erfolgtem Friedensschlusse durch ein anderes Cabinetschreiben aus Holitsch (vom 27. December) zum Hofkommissair für Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz und Friaul ernannt, und ihm die Oberleitung wegen des Räumungs- und Grenzberichtigungsgeschäftes nebst der Führung der politischen Geschäfte dieser Länder anvertraut.

Vor dem Kriege 1809 wurde Graf Saurau durch Decret vom 19. Februar zum Generalcommissair von ganz

Innerösterreich, nach wiederhergestelltem Frieden aber mittelst allerhöchsten Cabinetschreibens vom 23. November zum niederösterreichischen Regierungspräsidenten in der Eigenschaft als bevollmächtigter Hofkommissair, und durch Decret vom 13. Dezember d. J. zum Statthalter von Niederösterreich ernannt.

Die in allen Kriegsepochen erprobte Thätigkeit und Geschäftsführung des Grafen Saurau bewogen Se. Majestät den Kaiser, denselben auch im Jahre 1813 durch allerhöchstes Cabinetschreiben vom 13. Juli zum Hofkommissair für die Residenzstadt Wien und Niederösterreich zu ernennen; im folgenden Jahre (9. Mai 1814) wurde der Graf mittelst allerhöchstem Cabinetschreiben zum Organisations-Hofkommissair in Ilirien ernannt. Nach glücklicher Vollbringung dieses wichtigen Auftrages wurde dem Grafen durch die am 12. Februar 1815 erfolgte Ernennung zum Gouverneur der Mailändischen Provinzen ein noch höherer Wirkungskreis angewiesen, der bald darauf (27. April) durch die ihm übertragenen Functionen eines Armeeministers in Italien noch erweitert wurde. In der Zwischenzeit wurde ihm von Sr. Majestät das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone verliehen, und bei der von Se. Majestät vorgenommenen Vertheilung der Civil-Ehrenkreuze auch seine Brust mit dem goldenen geschmückt. Von Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin Marie Luise Herzogin von Parma wurde ihm am 9. Mai 1816 das Großkreuz des Constantinischen St. Georgordens verliehen.

Nachdem Graf Saurau die Würde eines Gouverneurs der mailändischen Provinzen über zwei Jahre lang mit großer Auszeichnung bekleidet hatte, wurde er von Sr. Majestät Anfangs zum Botschafter am königl. spanischen Hofe bestimmt, dann aber durch allerhöchstes Cabinetschreiben (20. Dezember 1817) zum obersten Kanzler und Minister des Innern ernannt.

Die ausgezeichneten Verdienste, die sich der Graf in einer langen Reihe von Jahren theils als Chef der verschiedensten Zweige der Staatsverwaltung, theils im auswärtigen Dienste erworben hatte, wurden von Sr. Majestät beim nächsten Ordenscapitel durch Verleihung des goldenen Vlieses belohnt.

Nachdem Graf Saurau fast dreizehn Jahre lang an der Spitze des Ministeriums des Innern gestanden und die wichtigen Geschäfte dieses Departements trotz seines vorgerückten Alters und seiner schwächlichen Gesundheit mit unermüdeter Thätigkeit geleitet hatte, wurde er an dem Tage, an welchem er seine fünfzigjährige Diensteslaufbahn vollendete, nach seinem eigenen Wunsche der schweren Last der Ministerialgeschäfte enthoben, und durch nachstehendes Cabinetschreiben vom 26. August zum außerordentlichen Botschafter am großherzoglich toscanischen Hofe ernannt.

„Lieber Graf Saurau!

„Aus Ihrem Vortrag vom 6. d. M. habe ich ersehen, daß Sie am 26. August Ihre fünfzigjährige Dien-

„Kesselsbahn beenden. Ich benütze diese Veranlassung, um Ihnen durch ein öffentliches Merkmal Meine volle Anerkennung der Verdienste, welche Sie im Verlaufe dieser langen Periode sich um den Staat und um Mich erworben haben, zu ertheilen. Ich verleihe Ihnen sonach die Dekoration in Brillanten Meines königl. Stephanordens. Ihr Vortrag bietet einen neuen Beweis Ihres regen, durch das herannahende hohe Alter nicht geschwächten Dienstseifers. Bereit, Ihrem Verlangen zu entsprechen, dem Staate durch fernere Bemühungen noch nützlich seyn zu können, und eingedenk Ihres vorläufigst ausgedrückten Wunsches, die Last des Ministeriums mit einer thätigen Existenz unter einem milden Himmelsstriche zu verwechseln, finde Ich es eben so Meinem Dienste, als Ihrer, Mir sehr am Herzen liegenden längst möglichen Erhaltung angemessen, Sie zu Meinem außerordentlichen Botschafter am großherzoglich toscanischn Hofe zu ernennen. Sie erhalten in diesem Entschlusse einen neuen Beweis Meiner Anerkennung Ihrer langjährigen Dienste.“

Schönbrunn, den 26. August 1830.

Franz m. p.

Nach kurzer Zeit reiste er an den Ort seiner Bestimmung, aber selbst Italiens mildere Luft, von der er die Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit gehofft, vermochte nicht, die hinscheidenden Kräfte des Greises wieder herzustellen, und mit wehmüthigem Gefühle sah er die Hoffnung schwinden, in seinem Vaterlande in den Armen seiner geliebten Freunde verschneiden zu können.

b) Kriegsanführer.

Andreas Hofer, Anführer der Tiroler.

Er war der Sohn wohlhabender Ältern, im Jahre 1765 im Passeyerthale Tirols geboren. Er bekam von ihnen eine eigene Wirthschaft, und begann mit Wein, Getreide und Vieh zu handeln. So verbesserten sich seine Umstände immer noch mehr; endlich übernahm er auch zwei Wirthshäuser, deren eines in einer Gegend, am Sande genannt, lag, wovon er auch den Namen Sandwirth erhielt. Hier lebte Hofer ruhig und glücklich als Gatte und Vater von vier Kindern, von seinen Landsleuten allgemein geachtet, als Wiedermann und eifriger Patriot. Dieser gute Ruf ward auch die Ursache, daß man ihn beim Landsturme im Jahr 1799 zum Hauptmann und Führer seiner Gemeinde erwählte. Er erwarb sich hier so sehr das volle Vertrauen und die allgemeine Zufriedenheit, daß er im Jahre 1809 zum Oberbefehlshaber der Tiroler Insurrection ernannt wurde. Nun lieferte er gegen die bayerischen Truppen, deren Anzahl in Tirol noch gering war, einige glückliche Gefechte, und zeichnete sich vorzüglich durch seine Thätigkeit bei den Vertheidigungsanstalten aus. Er ließ alle Pässe durch Verhaue befestigen, die Wege abgraben, Felsstücke in

Ketten hängen und mächtige Baumstämme auf den Berggipfeln in Bereitschaft legen, um sie auf die anrückenden Feinde hinabzuwälzen. In der Hofburg zu Innsbruck hatte er sein Hauptquartier, hielt eigene Adjutanten, welche seine Befehle den Landsknechten-Bataillons überbrachten, und trug an der Brust eine goldene Kette mit einem Kreuze. Da er selbst sehr rechtlich, in seiner Lebensweise einfach und mäßig, standhaft und muthig war, so übte er auch Strenge in der Aufsicht über militärische und sittliche Zucht. So befahl er z. B. dem weiblichen Geschlechte sitzsame Bekleidung der Brust und der Arme.

Indeß hatte die bayerische Regierung den Widerstandigen eine allgemeine Amnestie verkündigt; Hofer blieb aber unerschütterlich und fuhr fort, den Geist seiner Landsleute gegen sie zu entflammen, wobei der Kapuziner Pater Joachim auf ihn großen Einfluß hatte. Schon waren die Bayern mit Uebermacht eingerückt, schon war der mit Oesterreich abgeschlossene Friede verkündigt worden, schon begannen die Salzburger, Pinzgauer und selbst die Bewohner der vorderen Thäler Tirols sich zu unterwerfen; aber im Innern des Landes stand Hofer an der Spitze der Einwohner, hatte auf dem Brenner ein verschanztes, fast unangreifbares Lager, und hielt den Berg Isel, wie auch den Paß bei Suez stark besetzt. Indeß war auch ein französisch-italienisches Truppenkorps in den südlichen Theil von Tirol eingerückt. Der Vicekönig von Italien forderte die Tiroler zur Unterwerfung auf, und versprach ihnen schonende Gerechtigkeit. Als aber auch dieses nicht den erwünschten Erfolg hatte, wurde der Berg Isel mit Sturm eingenommen; die geschlagenen Tiroler flohen und verloren ihr Geschüb. Nun ergaben sich die Bewohner des Unter-Innthals. Auch Hofer änderte jetzt seinen festen Sinn, ermahnte, die Tiroler sich in ihr Schicksal zu ergeben, und bat die Regierung um Schonung und gute Behandlung des Volkes. Als man aber gegen die Tiroler wieder schärfere Maßregeln zu nehmen begann, entflammte dieß ihre Gemüther von Neuem, und Hofer selbst rief im Passeyer-, Pinzgau- und im Ober-Innthale wieder zu den Waffen. „Streitet muthig,“ rief er, „wenn ihr nicht ganz Tirol binnen vierzehn Tagen von jungen Leuten beraubt, und zulezt Gotteshäuser, Altäre und Klöster, ja die ganze Religion vernichtet sehen wollt.“ Aber Tirols Kraft mußte der Uebermacht weichen, ergab sich und erhielt von dem Könige von Baiern die erwünschte Verzeihung. Hofer war indeß plötzlich unsichtbar geworden, und des auf ihn gesetzten Preises ungeachtet nicht zu finden. Er hielt sich auf dem Gipfel der Gebirge des Passeyerthales verborgen, in einer schlechten Hütte, deren Zugang die Natur selbst durch Abgründe und schwerbedeckte Fislumpen, fürchterlich verschänzt hatte. Er ware hier zuverlässig noch lange verborgen geblieben, hätte nicht die Verrätherei einer seiner vertrautesten Anhänger seinen Aufenthalt für den Preis von dreihundert Dukaten den Franzosen angezeigt. Am 27. Jänner 1810 wurde die Hütte um

vier Uhr Morgens plötzlich von einem französischen Truppendefachement umzingelt. Als die Grenadiere anpochten, schloß Hofer sogleich die Thür selbst auf, trat ihnen mit einem Degen und zwei Pistolen bewaffnet, in Gesellschaft seines Sohnes und eines Adjutanten entgegen, und sagte mit voller Geistesgegenwart: „Ich bin Andreas Hofer; mein Schicksal ist in euern Händen. Tödet mich — aber schont meines unschuldigen Weibes und meiner Kinder!“

Die Soldaten drangen in die Hütte, wo man noch vier geladene Büchsen und beträchtliche Geldsummen in verschiedenen Münzsorten fand. Er wurde geschlossen auf einem Wagen, von fünfhundert Mann umgeben, nach Mantua abgeführt. Unterwegs strömte das Volk von allen Seiten herbei, und beklagte mit allen Zeichen des heftigsten Schmerzens den geliebten, unglücklichen Mann. Zu Mantua wurde er in das Gefängniß des Hasenforts am Mincio gebracht. Hier entschied eine Militär-Commission seinen Prozeß. Er hoffte jetzt noch immer auf Erhaltung seines Lebens, aber am 19. Februar wurde ihm das Todesurtheil vorgelesen. Es erschütterte ihn zuerst heftig, er betief sich auf die allen Tirolern bewilligte Amnestie. Als er aber sah, daß seine Bemühung vergebens sei, trat ruhige Fassung an die Stelle der vorigen Erschütterung. Am 20. Februar Morgens wurde er auf eine Bastion der Festung geführt. Er schritt ohne die geringste Spur von Furcht, gelassen und betend einher, ließ sich die Augen nicht verbinden, sondern wandte sich mit Begeisterung gegen Sonnenaufgang, und gab endlich selbst den Soldaten das Zeichen zum Schießen. Er sank — von mehreren aus zwölf Musketen abgeschossenen Kugeln durchbohrt.

So endete die kurze militärische Laufbahn dieses Mannes, welche am 12. April 1809 bei der Bestürmung von Innsbruck begonnen hatte, noch vor dem Verlaufe eines Jahres.

Ein kleines Gemälde der Gestalt, Sitten- und Lebensweise Hofer's schließt diese biographische Skizze.

Ein Körper von mittlerer Größe und von starkem Knochenbau; ein röthliches Gesicht mit sanften treuherrigen Zügen; ein langer Bart, kühner, trauriger Blick, breite stumpfe Nase. Seine gewöhnliche Tracht war die der Einwohner seines heimatlichen Thales: eine kurze grüne Jacke, ein rothes Wams und breiter Hosenträger darüber; ein breiter lederner Gürtel um den Leib; kurze Beinkleider von schwarzem Leder, die nur bis an die Knie reichten; weißwollene Strümpfe bis an die Waden; niedere aufgeschnittene Bauernschuhe, und ein mit schwarzseidenen Bändern eingefasster runder Hut; auf dem Bande um den Kopf des Hutes waren die goldgestickten Worte: „Andreas Hofer, provisorischer Kommandant in Tirol.“ Zur Seite hing ein großer Offiziers-Säbel.

Hofer besaß, außer einer guten topographischen Kenntniß von Tirol, wenig Bildung; sogar im Lesen und Schrei-

ben war er schwach. Achtungswürdig aber erscheint er durch seine glühende Vaterlandsliebe und durch die Tugenden der Seelenstärke, Mäßigkeit und wahrer Humanität. Er verhütete, so viel in seinen Kräften stand, Ausschweifungen und Plünderungen, rettete vielen Menschen das Leben, und milderte das Schicksal eroberten Ortschaften. Damit verband er einen hohen Grad religiöser Frömmigkeit. Im Gefechte blieb er fast immer hinter der Linie; aber selbst seine Nähe reichte hin, seine Landsleute zu begeistern. Noch ist sein Andenken jedem Tiroler werth.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, um die Verdienste Hofer's öffentlich anzuerkennen, haben ihm und seinen Nachkommen das Prädicat: „Edler von.“ ertheilt. Um aber das Andenken an die seltenen Eigenschaften dieses Landesvertheidigers noch auf die späteste Nachkommenschaft fortzupflanzen, befahl dieser gerechte und liebevolle Monarch die Errichtung einer Marmorstatue Hofer's in der Hofkirche zum heil. Kreuz in Innsbruck. Professor Schaller, ein geborner Tiroler, wurde mit der Verfertigung derselben beauftragt, und wie dieser, sind auch Alle, die dabei beschäftigt waren, geborne Tiroler und das Material selbst besteht aus Marmor dieses Landes. Am 5. Mai 1834 erfolgte die feierliche Inauguration dieser Statue auf eine würdige, einfache und rührende Weise, in Gegenwart der Verwandten des verbliebenen Patrioten.

c) G e l e h r t e.

Leopold Graf Cicognara.

Der Graf Leopold Cicognara ward 1767 am 26. November in Ferrara geboren. In dem adeligen Kollegium zu Modena, wo er vom 9. bis zum 18. Jahre studierte, zeigte er Anfangs wenig Neigung zu den Wissenschaften, aber desto mehr Liebe und Geschick zum Zeichnen. Die Erscheinungen der Elektrizität, womit sich abzugeben damals Mode war, reizten zuerst seine Wissbegierde; nun zogen ihn auch die andern Theile der Physik an; er sah sich auf die Mathematik hingetrieben und in kurzer Zeit ward ihm Studieren zur Gewohnheit, Belehrung zum Bedürfnisse. Er suchte sie in den Verbindungen mit den Gelehrten der modenesischen Universität, mit Spalanzani, Scarpa, Paradisi, Cassiani, Venturi, Cerretti, von welchen er Unterricht über schöne Literatur nahm. So kehrte er bei weitem gebildeter aus dem Kollegium zurück, als das bei seinen Standesgenossen gewöhnlich der Fall war, zugleich erschien ihm das müßige Leben, welches als eine Art von auszeichnendem Vorrechte des Adels galt, unerträglich. Rom, der Mittelpunkt aller Kunst, zog ihn unwiderstehlich an. Sein Vater versprach ihn dahin zu bringen, aber der feurige Jüngling konnte die hinausgeschobene Erfüllung des Versprechens nicht erwarten; unter dem Vorwande einer Reise nach Bo-

logna ging er gerade nach Rom, um sich ganz auf die Kunst zu verlegen. Das Wesen in der Akademie San Luca schien ihm lau, er glaubte dadurch nicht weiter zu kommen; so schloß er sich enge an drei seiner Mitschüler an; sie wählten ein Modell, und begannen mit Eifer, nach dem Nackten zu zeichnen. Wer hätte damals geglaubt, daß auf den drei Namen, welche jeder Abend in einer kleinen Stube vereinigt sah, einst ein so großer Glanz Italiens ruhen sollte? — Cicognara's Freunde waren Camuccini, Benvenuti, Sabattello!

Neben diesen Malerstudien beschäftigte er sich gelegentlich mit der Poesie; der Umgang mit Monti, Berardi, Buonafede, Rezzonico, hatte großen Einfluß auf ihn, vor allem seine Freundschaft mit dem Abate Cancellieri, die weder Zeit noch Entfernung jemals verminderte. Nach einem vielmonatlichen Aufenthalt in Rom ging er nach Neapel, Sicilien, Palermo, wo er zuerst mit einem kleinen Gedichte (*le Ore del giorno*) vor dem Publikum auftrat, seine Gewohnheit aber immer fortsetzte, Ruinen, Gegenden, was sich ihm Schönes darstellte mit dem Bleistift oder Pinsel festzuhalten, wodurch er sich jene große Fertigkeit, besonders in der Landschaft erwarb.

Nach einer zweijährigen Abwesenheit kehrte er auf kurze Zeit in seine Heimath zurück, besuchte abwechselnd Florenz, Bologna, Mailand, Venedig, sein geliebtes Rom 1795, endlich wählte er Modena zum Aufenthalt, wo ihn aber die politischen Verhältnisse nicht lange bleiben ließen. In dem Zeitraume von 1796 bis 1807 war Cicognara erst Mitglied der Giunta di fesa generale in Modena, dann des in Mailand residirenden gesetzgebenden Körpers, bevollmächtigter Minister in Turin, Deputirter in Lyon, endlich Staatsrath. Auf sein Ansuchen von dieser Stelle enthoben, ward er zum Präsidenten der Akademie der bildenden Künste in Venedig ernannt, wo eine sehr fruchtbare Thätigkeit für ihn begann; er betrieb treffliche Lehrer, erweiterte das Locale, vermehrte die Sammlung durch Gemälde und Zeichnungen, stiftete Preise, ging den Zöglingen mit Rath, That und Vermögen zur Hand, er wurde als ein Vater der Anstalt geehrt und geliebt.

Selbst unter dem Strudel der politischen Umwälzungen auf seinen Reisen in Frankreich, England, Holland, Preußen und Sachsen verlor er seine Lieblingsideen nie aus den Augen; unermüdet untersuchte er die Denkmäler, Kunstsammlungen, machte sich mit den darüber erschienenen Schriften bekannt, lernte die besten Künstler und Kunstkritiker persönlich kennen; brachte Collectionen alter Kupferstiche, seltener Bücher u. s. w. zusammen, und verlor unter so mühsamen, zum Theile ertödtenden Nachforschungen nichts von der feinen Lebenswürdigkeit des Umgangs, von dem geist- und phantastischen Leben der Darstellung, wie es sich in seinen Schriften ausspricht. Dieser ist eine große Anzahl, verschieden an Inhalt und Umfang, aber alle in Verbin-

dung mit der Kunst. Die Untersuchungen über das Schöne (Vifa 1808) waren seine erste bedeutende Arbeit. Diesen ließ er, von Pietro Giordano, d'Azincourt, A. W. Schlegel wiederholt aufgefodert, die Geschichte der Sculptur folgen, wodurch er einen europäischen Namen gewann; ferner die Erläuterungen über Venedigs Bauwerke, die Biographie Canova's, den raisonnirenden Catalog seiner Bibliothek, die Memoiren zur Geschichte der Kupferstecherkunst, und noch vieles Andere; in allen Journalen zerstreute Abhandlungen, und Briefe, Memoiren über einzelne Maler, Bildhauer, Architekten, Reden, die er in seiner Eigenschaft als Präsident der Akademie und des Athenäums in Venedig hielt u. s. w.

Wer in diesen Werken die Gelehrsamkeit, den richtigen Blick, den feinen Geschmack bewundert, kennt nur die glänzendste Seite des Mannes; die bessere, schönere liebten jene an ihm, die ihm nahe genug standen, um sich der seltenen Vereinigung sehr verschiedenartiger Vorzüge in ihm zu erfreuen; im Umgange ein fein gebildeter Weltmann, erfüllte er mit Treue jede Pflicht seines öffentlichen Berufes, wie die eines liebenden Vaters, eines sorgfältigen Familienvaters. Cicognara war zweimal vermählt, beide Frauen gehörten zu den schönsten und liebenswürdigsten Italiens; an Geist und Herz gleich gebildet, machten sie das Glück seines Lebens. Die Anmuth, die Güte, die erprobte Festigkeit seines Charakters gewannen ihm viele nahe und ferne Freunde; und das Band dieser Verhältnisse war so schön geknüpft, daß treue Anhänglichkeit ein gegenseitiges Bedürfnis wurde. Die Milde seines Wesens zeigte sich besonders in seiner Stellung gegen die vielen Menschen, welche als Untergebene ihm zugleich innigst ergeben waren. Mit männlichen Festigkeit trug er seine Krankheit, die Lungenanschwellung. Sein richtiger Blick erkannte sie als unheilbar, und daß alle Bemühungen der Ärzte das Ende seiner schönen Existenz nur hinauschieben könnten. Aber er fügte sich als Christ in das Unausweichliche, dankbar erkannte er die Sorgfalt der Seinigen, ihm das Leiden zu erleichtern. Wenige Stunden vor seinem Hintritte küßte er im Ausbruch des Gefühles die Hand eines treu um ihn bemühten Freundes. Die Religion, welche so milde Seelen liebt, stärkte ihn auf dem Gange zur Ewigkeit. Er starb am 5. Jänner 1834 um 9 Uhr Morgens. Die Mitglieder der Akademie der bildenden Künste trugen ihren väterlichen Präsidenten zu Grabe.

Sein Äußeres, um auch dieß zu erwähnen, stimmte völlig zu dem Bilde, welches man sich so gern von einem Manne entwirft, der das Schöne zur Beschäftigung seines Lebens macht; er war wohl gebaut, und die Züge seines Kopfes trugen den Ausdruck seiner Klarheit.

Maximilian Stadler, Tonseker.

Maximilian Stadler wurde am 4. August 1748 zu Melf geboren, im Jahre 1758 kam er als Sängerknabe

in das Stift Lilienfeld, wo er die ersten drei Gymnasialklassen studierte, zugleich Orgel und Violin spielen lernte, und schon mehrere Musikstücke, als Arien, Salve Regina u. s. w. komponierte. 1762 kam er nach Wien, wo er das Gymnasium absolvirte und Belegenheit hatte, in verschiedenen Kirchen die Orgel zu spielen, in welchen zu gleich mehrere seiner eigenen Kompositionen aufgeführt wurden, die großen Beifall ernteten. 1766 trat er in das Benediktinerstift Melk, hörte die Philosophie und Theologie in seinem Kloster, erhielt 1772 die Priesterweihe und wurde 1775 als Professor der Theologie im Stifte angestellt. Nach acht Jahren hörten die theologischen Studien in den Klöstern auf Befehl Joseph II. auf, und Stadler kam 1783 auf die Stiftspfarre in Wullersdorf, wurde 1794 wieder zum Amt eines Priors in sein Stift zurückberufen und 1786 auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers als Commende-Abt im Stifte Lilienfeld, 1789 aber als solcher in Kremsmünster angestellt, wo ihm zugleich die Administration der aufgehobenen Stifter Garstn, Glenik und Maria-Zell in Unterösterreich übertragen wurde. Nach dem beim Regierungsantritte Kaiser Leopold II. Kremsmünster wieder, wie andere Klöster, sich einen eigenen Abt wählen durfte, und dadurch Stadlers Amt zu Ende war, begab er sich nach Linz, wo er, zum Consistorialrath ernannt, den dortigen Consistorialversammlungen durch 6 Jahre beiwohnte. 1796 begab er sich wieder nach Wien, wurde 1803 in der dortigen Vorstadt Altlerschenfeld zum Pfarrer und vom Kaiser Franz I. zum Titular-Domherrn in Linz ernannt. 1810 kam er auf die Pfarre Böhmisch-Kreut, die er aber 1815 wegen hohen, kränklichen Alters resignirte. Seit dieser Zeit lebte er als Pensionär in Wien, und starb daselbst am 8. November 1833. Während seiner verschiedenen ihm aufgetragenen Aemter widmete er die zu erübrigenden Stunden der Composition verschiedener musikalischer Werke, wovon bereits viele Stücke für die Kirche, als: mehrere Messen, Magnificat, Salve Regina, Ehöre, Vitancien u. s. w. bekannt sind. Ferner setzte er viele Trio für Violine, Bass, Quartetten, Sonaten für das Klavier. Auch gab er 24 Psalmen mit Mendelssohn's Uebersetzung und drei Fugen für's Klavier heraus. Für das ganze Orchester mit Singstimmen komponirte er fünf große Ehöre aus der Polyrenaides Hofraths von Coltin, ein großes Oratorium: die Befreiung Jerusalems, welches in Wien von 700 Mitgliedern aufgeführt wurde; dann folgende Cantaten: Die Frühlingsfeier, von Klopstock, Gott, von Gerstenberg, Psalm Beatus vir, mit Mendelssohn's Uebersetzung, alle drei für's ganze Orchester u. s. w.

Johann Strauß, Kapellmeister und Musikdirektor.

Johann Strauß ist in Wien am 14. März 1804 geboren; schon in seiner Jugend zeigte er eine besondere Neigung zur Musik, er brachte es durch ausdauernden Fleiß hierin so weit, daß er jetzt einer der beliebtesten

Compositors in Wien ist. Er spielt vielfältig mit seinem eigenen von ihm unterhaltenen und trefflich geleiteten Orchester bei den zur Mode gewordenen Reunionsen in öffentlichen Gasthausgärten, auf Tanzsälen, bei öffentlichen Festen u. s. w. Seine Kompositionen sind von einem lieblichen Geiste beseelt, die Motive originell, die Instrumentirung ist vortrefflich, effektiv und belebend, besonders athmen seine Tanzkompositionen ein eigenthümliches nationales Leben, so daß man sie Tanz-Idyllen nennen möchte. Strauß ist auch Kapellmeister des ersten Bürgerregiments in Wien, und hat auch von der Kaiserin von Rußland, Alexandra Feodorowna, für die ihr dedicirten Alexandra-Walzer, einen werthvollen und prächtigen Brillantring als Anerkennung seines Talents erhalten. Die Zahl der von Strauß gelieferten Kompositionen steigt schon über 70. Seine neuesten Walzer betiteln sich: Pfennig-Walzer, Elisabeth-Walzer, Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin von Preußen gewidmet. u. s. w.

d) Bürger,

Ignaz Edler von Würth.

Am 18. Jänner 1834 starb in Wien, als Senior des äußeren Rathes, Beisitzer der Verwaltungs-Kommission des Bürgerhospitals, Vice-Direktor der Pensions-Anstalt für Arbeiter in den k. k. Hofgärten, Oberstwachwachtmeister und Kommandant des ritterlich-bürgerlichen Scharfschützen-Korps, Inhaber der großen Civil-Ehrenmedaille, Ehrenbürger von Krakau u. s. w., Herr Ignaz Edler von Würth, in einem Alter von 88 Jahren, ein Mann, der sich durch Vaterlandsliebe, Bürgertugenden und Wohlthätigkeitsinn während einer Reihe von Jahren in so hohem Grade auszeichnete, daß seinen biedern Mitbürgern eine Erinnerung an die Hauptmomente seines Wirkens nicht unwillkommen seyn dürfte.

Schon als zwanzigjähriger Jüngling begann er im Jahre 1766, nach den nöthigen Vorbereitungen an der k. k. Akademie der bildenden Künste, unter der Leitung seines, durch die Verfertigung des bekannten goldenen Tafelervices für weisand Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia unter seinen Kunstgenossen ausgezeichneten Vaters, das Geschäft der Verfertigung von Silberwaaren, welches er mit regstem Fleiße und dem glücklichsten Erfolge bis zu Ende des Jahres 1809 betrieb. Unterstützt durch seine beiden, auf dem klassischen Boden Italiens gebildeten Brüder, und späterhin durch seinen ältesten Sohn Franz, der als Frucht seiner dreijährigen Studien in Rom eine höchst schätzenswerthe Sammlung von Handzeichnungen in seine Vaterstadt zurückbrachte, gelang es ihm, die schwerfälligen mittelalterlichen Verzierungen zu verdrängen, und jenen geklärtesten Geschmack nach den Formen der Antike zu verbreiten, welcher seinen Erzeugnissen einen so allgemein

anerkannten Ruf erwarb. Der im Jahre 1769 von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia als Antipendium für den Hauptaltar der Kirche des Wallfahrtsortes Mariazell bestimmte, in Silber ausgeführte kaiserl. Stammbau, mit den Portraits der allerhöchsten kaiserlichen Familie, welcher in der Folgezeit auf Anordnung weiland Ihrer Majestät der Königin Karoline von Neapel erneuert wurde, wird auch in später Zeit ein Denkmal der Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit seines Verfertigers bleiben.

Betriebsam und ausgezeichnet in seinem Geschäfte, war sein Wirken als Menschenfreund und patriotischer Bürger bei jeder sich darbietenden Gelegenheit nicht minder thätig und erfolgreich. Es gelang ihm, unter besonderer Mitwirkung des würdigen Herrn Grafen von Bouquoy und anderen biederen Menschenfreunden, das Armen-Institut bei St. Stephan zu gründen, wofür er durch 49 Jahre als Armen-Bezirks-Direktor Dienste leistete.

Als im Jahre 1800 die Verwaltung der wahrhaft fürstlichen Stiftung des Bürgerospitals von Sr. k. k. Majestät einer Kommission von äußeren Räten, unter dem Vorstehe eines Rathes des Wiener Magistrates, anvertraut wurde, trat er ebenfalls als Beisitzer ein, und widmete als solcher durch 31 Jahre dieser Verwaltung die regeste Sorgfalt. Seine Leistungen in dieser Stellung sind seinen Mitbürgern zu gut bekannt, um sie erst hier besprechen zu wollen. Als Mitglied des Bürger-Militärs, jener über alles Lob erhabenen Miliz, welche sich durch ihre Treue, Standhaftigkeit und Ausdauer einen europäischen Ruf erwarb, und selbst dem eindringenden Feinde Achtung abzwang, leistete er als Offizier durch 64 Jahre die eifrigsten Dienste.

Im Jahre 1769 zum Fähnrich bei dem ritterlich-bürgerlichen Scharfschützen-Korps ernannt, erkalte sein Eifer während seiner langen Dienstjahre nie, in Folge dessen er durch die allerhöchste Gnade Sr. k. k. Majestät den Grad eines Oberstwachtmeysters und Kommandanten dieses schönen Korps erhielt. — Seiner thätigen Mitwirkung bei den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten und den, aus seinem eigenen Vermögen gebrachten Opfern verdankt die Armuth viele und beträchtliche Unterstützungen. Für seine rastlose Verwendung bei

der, größtentheils von ihm ausgegangenen Errichtung des in der vaterländischen Geschichte berühmten Graf Wurmser'schen österreichisch-Steiermärkischen Freikorps im Jahre 1793, ist ihm von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser die große goldene Civilverdienstmedaille mit der Kette verliehen worden. Sein, auch in die entferntesten Provinzen des österreichischen Kaiserstaates sich erstreckendes Streben für den Nutzen seines Monarchen verschaffte ihm das Diplom eines Ehrenbürgers der Stadt Krakau.

Nicht minder verdient die von ihm geschehene Beschaffung der Bekleidungs- und Subsistenzmittel für das Wiener Aufgebot im Jahre 1797 — seine Mitwirkung zur Bildung des Unterstützungs-Fondes für die Familien der im Jahre 1813 in das Feld gezogenen Krieger, und seine den Militär-Erziehungshäusern und den Invaliden dargebrachten Beiträge die ehrenvollste Anerkennung.

Als Mitglied des äußern Stadtrathes, dessen Senior er war, hat sein gemeinnütziges Streben alles Gute befördert und als Vater einer zahlreichen Familie hat er seine Pflichten stets musterhaft erfüllt.

Keine Feder vermag aber die Verehrung und Anhänglichkeit zu beschreiben, welche er für die Person seines allergnädigsten Kaisers und Herrn, und Allerhöchstdessen erlauchte Familie hegte, so wie auch die innige Liebe, mit welcher er an seinem theuren Vaterlande hing. Jeder, der ihn kannte, weiß es, daß sein größter Stolz darin bestand, in diesem Sinne Patriot zu heißen, und diese Gefühle seinen Kindern von frühesten Jugend an eigen zu machen.

Sein in allen Verhältnissen des Lebens bewiesener Bieder Sinn hat Sr. Majestät bewogen, einen so treuen Bürger sammt seiner Nachkommenschaft am 19. Mai 1827 in den Adelsstand zu erheben.

Er hinterläßt 9 Kinder und 16 Enkel, welche mit Ehrfurcht ihres Stammvaters eingedenk sind. Das Leichenbegängniß dieses würdigen Greises ist am 20. Jänner 1834, welcher eben der Jahrestag seiner Geburt war, mit allen bürgerlich-militärischen Ehrenbezeugungen gefeiert worden. Möge sich das Andenken an diese Pflanze der Bürgerschaft noch lange erhalten!